

Abraham?

5. Sonntag nach Trinitatis

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. 1 Mose 12,1-4

Das ist wohl in der Nuss-Schale das, was der natürliche Mensch in der Religion oder von Gott als ein Höchstes zu erwarten vermag: Nachkommenschaft (zahlreich wie die Sterne am Himmel: 1 Mos 15,5 u.ö.), Land, einen großen Namen zu haben, und am Ende sogar noch: ein Segen für die Menschheit zu sein – und für seine Feinde ein Fluch! "Abraham", der "Vater der Vielen" oder "Abram", der "erhabene Vater" gilt denn auch für gleich drei Weltreligionen als ein Stammvater oder als der "Vater des Glaubens". Es fragt sich nur, was einer in oder an Abraham sieht oder wahrnimmt: das Verheißene oder Versprochene selbst und als solches, oder: das Vertrauen, den Glauben oder: den Gehorsam, unter welchem Abraham, ohne zu zögern oder zu fragen, der Stimme Gottes sogleich folgt – und das in einem Alter, in welcher einer mit dem Leben sonst langsam schon abschließt!

Die junge Christenheit hat in Abraham das Glaubens-Vorbild gesehen: *"Abraham glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zu als Gerechtigkeit."* (1 Mos 15,6) – auf gerade diesen Satz aus seiner Bibel vermochte der Apostel Paulus zu bauen und, indem er an ihn weitreichende Folgerungen anschloss und den Glauben von den Werken streng unterschied, geradezu eine neue Religion zu begründen. Womit er allerdings nicht unkritisiert blieb: Andere haben bald gemeint (und meinen bis heute), dem Gehorsam oder den Werken einen gleichen Wert, wenn nicht sogar einen Vorrang gegenüber dem Glauben zuerkennen zu müssen: *"Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? ... So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein."* (Jak 2,21.24) Paulus selbst hat neben dem Glauben eher ein anderes Moment in der Abrahams-Erzählung noch zum Zuge gebracht, nämlich die Zusage Gottes an Abraham – nicht die bestimmte Zusage von Land und leiblicher Nachkommenschaft allerdings, sondern die Zusage im Sinn einer Erwählung: *"Nach dem Evangelium sind sie [die Juden] zwar Feinde um eurer willen [umwillen der Christusgläubigen nichtjüdischer Herkunft]; aber nach Gottes gnädiger Wahl sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen."* (Röm 11,28f.) Wodurch sich Paulus dann allerdings auch in Widersprüche verheddert; denn es spielt nun die fleischliche Nachkommenschaft eine Rolle, während es nach der sonstigen Gedankenbildung von Paulus allein auf die geistliche ankommt.

Auch der neutestamentliche Hebräerbrieff hat an Abraham etwas gesehen, aber etwas rein Geistliches bzw. ihm ist Abraham ein Vorbild in einem tatsächlich bildlichen Sinne geworden: *"Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. ... Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählbar ist. Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind."* (11,8-10.12f.) Dies ist tatsächlich auch evangelische Art: Wir sind und bleiben Gäste und Fremdlinge im eigenen Land oder "auf

Erden", und das Vaterland, das wir suchen und von dem der Dichter Hölderlin einmal sagt, dass unter seinem *"goldenen Himmel die freie, klare, geistige Freude glänzt"*, wird auf dieser Erde nie auch nur ansatzweise Wirklichkeit sein, nämlich in einer irgendwie größeren Gemeinschaft aller Menschen, die an einem Ort leben. Gewiss ließe sich sagen: Die Nachkommen Abrahams haben eine handgreifliche Erfüllung der Verheißung Gottes gegenüber ihrem Stammvater tatsächlich erlebt; sie haben in dem gelobten irdischen Land schließlich gewohnt und sie wohnen dort inzwischen noch oder wieder! Aber haben sie dort jemals in Frieden gewohnt? Und hat ihnen denn etwa "unter des Vaterlands goldenem Himmel" jemals "die freie, klare, geistige Freude" geglänzt? Und selbst wenn wir nun die Abrahams-Verheißung geistlich auf Jesus und seine Nachkommenschaft übertragen und nun etwa sagen: Er hat zwar selbst das gelobte Land nicht in Besitz nehmen können, sondern ist unter den Seinen als ein Fremder gestorben – ist denn etwa seine Kirche jemals beeindruckend eine geisterfüllte gewesen – so, wie er geisterfüllt war? Ja, hier und dort und hin und wieder vielleicht, aber im Großen und Ganzen sind es doch immer nur einzelne Seelen geblieben, in denen das Licht Gottes gebrannt hat, und lediglich zu kleinen Herden haben sie sich zusammengetan! Mit den irdischen Verheißungen – und gerade sogar, wenn wir sie noch auf geistliche Größen beziehen – werden wir insofern sehr vorsichtig sein und tatsächlich nach wie vor mit dem Hebräerbrief sagen: *"Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir."* (13,14) Ganz und gar müssen wir uns denn auch vor all jenen Vermischungen hüten, die auf ein Zusammenwirken von Geistlichem und Weltlichem setzen, und nun müssten Kirche und Politik etwa in gemeinsamer Anstrengung den *"Frieden schaffen ohne Waffen"*, das Weltklima retten oder dergleichen! In dieser Welt wird vielmehr immer mehr noch kaputtgehen, als dass sie zunehmend geheilt werden könnte: Immer mehr Menschen werden körperlich krank und müssen an Krankheiten leiden, die es vorher nicht gab; immer mehr Seelen verdorren, verkümmern, verrohen – und gerade nun auch noch bei denen, die da die Welt zu regieren versuchen. Und wie da nun nicht ganze Gesellschaften, Familien, Gemeinschaften kaputtgehen sollten, wäre durchaus nicht erklärbar! "Rette sich, wer kann!", kann nun die Devise unter denen nur sein, in denen zumindest etwas noch heil ist. Und wenn sie außer sich selbst noch ein oder zwei andere zu retten vermögen, umso besser! Aber mehr werden es kaum schließlich noch sein – und eben auch nicht innerhalb von kirchlichen Räumen!

Was soll uns als Christen dann aber die Gestalt Abrahams überhaupt länger noch sagen, wenn unser Blick auf die besonderen religiösen Zusammenhänge uns eher in Schwierigkeiten nur führt? Sollen wir vielleicht von Abrahams religiösem Menschentum etwas lernen? Nun ja, auch hier können wir einen Vergleich irgendwie konstruieren: Abraham setzt nach allem, was wir bemerken, seine gesamte Existenz auf das Spiel – heute würden wir sagen: auf eine "Vision" hin; wenn wir der Überlieferung folgen: auf eine Audition hin! Und es geschieht ja sogar nach der alttestamentlichen Erzählung noch öfter, dass der "HERR" zu Abraham spricht! Und Abraham sagt dann immer "Hier bin ich!" und folgt ohne Widerspruch dem Gehörten – auch dann, als von ihm verlangt wird, seinen Sohn als ein Opfer auf dem Altar darzubringen!

Und gewiss, auch bei Jesus ist es eine Audition, welcher er folgt: *"Du bist mein lieber Sohn, an dir hängt mein Herz (an dir habe ich Wohlgefallen)!"* Und dann wird das Opfer dieses Sohnes sogar durchgeführt bis zum Ende! Aber die Unterschiede zwischen Abraham und Jesus sind doch am Ende gravierend! Jesus folgt keinesfalls blindlings, sondern er muss es zunächst noch erwägen und finden, was dieser Ruf, diese Berufung für sein Dasein bedeuten! Während vierzig Tagen, so sagt es die Überlieferung, ringt er in der Wüste um Klarheit! Schließlich macht er sich auf den Weg unter die Menschen mit einem Begriffen haben dessen, was Kindschaft Gottes bedeuten nur kann und was sie jedenfalls niemals bedeutet! Und gewiss, auch Jesus muss seine geistlichen "Kinder" in den Tod gehen sehen – *"ich sende euch wie*

Schafe unter die Wölfe" – aber das ist bei ihm Realismus und nicht Ergebenheit einem willkürlichen Gott gegenüber! Der Gott Jesu ist eben überhaupt in erster Linie ein wesenhafter, nicht ein willkürlicher Gott! Und *wesenhaft* verwirklicht Jesus das höchste Gottesmenschentum, das es gibt und das auch überhaupt nur *gedacht* werden könnte! Dieses Menschentum ist weder auf Ansehen, Land oder Nachkommenschaft aus noch demonstriert es einen blinden Gehorsam, sondern ihm ist es einzig und allein um die Wahrheit des allwaltenden Gottes zu tun, der da zugleich ein himmlischer Vater seiner Kinder sein will, sowie dann auch darum, diese Wahrheit menschlicherseits zu *repräsentieren*.

Weshalb also um alles in der Welt sollten wir uns abkehren von Jesus und uns wieder zu Abraham wenden? Was wäre bei Abraham *mehr oder größer*? *Nichts!* Insgesamt *fallengelassen* wird denn auch die Maßgeblichkeit einer Abrahams-Nachkommenschaft bei dem Vierten Evangelisten, wenn Jesus dort sagt: *"Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham wurde, bin ich."* (Joh 8,58)

Zuallerletzt bleibt nun sogar der unangenehme Verdacht, dass man aus rein politischen Gründen mit Hilfe solcher Predigtvorgaben einem vermeintlichen religiösen Vorrecht Israels Nachdruck zu verleihen versucht! Das aber hieße, wenn wir uns wieder an Paulus erinnern, das *"Fleisch"* zu stärken und den Geist schwach werden zu lassen! Mag diese Vermischung von Religion und Politik angemessen sein für andere – auch und gerade sog. abrahamitische – Religionen: für den christlichen Glauben ist sie es *nicht!* Für den christlichen Glauben bedeutet sie seit Jesus allein die Versuchung, der Wahrheit und Wirklichkeit Gottes *nicht länger* Raum geben zu wollen und stattdessen der Welt, der Natur und nicht zuletzt auch der Gesetzesreligion das höchste Recht zuzugestehen.

Halten wir uns insofern statt an Abraham lieber an Jesus! Und lassen wir es für uns dann auch gelten, was Luther einmal im Blick auf das Verhältnis zwischen Evangelium und alttestamentlicher Bibel ganz allgemein so ausgedrückt hat: *"Wer die Sonne hat, braucht nicht nach den Sternen zu fragen!"*

(2022)